

Elbinger Anzeige

Redakteur und Herausgeber
Agathon Bernich.

Druck und Verlag der
Bernich'schen Buchdruckerei.

Mittwoch,

No. 16.

24. Februar 1841.

Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind ziemlich stark. Es wird gezahlt für Weizen 50, 55 bis 65 Sgr., für Roggen 32 bis 34 Sgr., 117 Pfund. bis 35 Sgr., für Gerste 20 bis 26 Sgr., für Hafer 16 bis 20 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 32 bis 36 Sgr., für graue Erbsen 35, 40 bis 42 Sgr.

Ueber die Quellen des Pauperismus. (Schluß.)

Bisher haben wir in unseren Erörterungen meistens nur Quellen des Wohlstands aufgefunden. Nur eine Quelle des Elendes haben wir erkennen können: nämlich, eine sehr niedrige Stufe der sozialen und industriellen Bildung, eine solche Gewöhnung an Elend und Unsicherheit der Existenz, daß die Entbehrung aller Gemächlichkeiten des Lebens und momentane Entblösung selbst des Nothwendigen, von Siechthum und Darben begleitet, nicht im Stande sind, die darunter Leidenden zur nötigen Anstrengung zu treiben, um sich ein dauernd besseres Loos zu verschaffen. Doch selbst diese Quelle des Elendes wird, wie wir gezeigt haben, vor der fortschreitenden Kultur allmählig verschwinden, wenn nicht verkehrte Maßregeln jener heilsamen Wirkung entgegenstehen. Wollten wir nun alle Uebelstände aufzählen und erörtern, welche in Preußen nachtheilig auf die Volksmoral und Volksbildung gewirkt haben und noch wirken, so müßten wir eine Kulturgeschichte und Kulturstatistik des Landes schreiben, welches gar nicht in der Aufgabe des gegenwärtigen Artikels liegen kann. Aber einen Uebelstand gibt es, von so direkter und entschiedener Wirksamkeit, daß, wenn auch nicht Ursache der Armut der untersten Volksklassen, er doch als die alleinige und absolute Quelle des Pauperismus zu bezeichnen ist; — dabei verstehen wir unter Pauperismus, wie schon gesagt: Das Vorhandensein von Menschen, deren Bedürfnisse sich nicht mit ihrer Produktionsfähigkeit ausgleichen haben, und welche daher ohne die Hilfe Anderer nicht fortbestehen können. Dieser Uebelstand ist die aus den öffentlichen Mitteln geleistete Unterstützung Derjenigen, welche sich für unsfähig erklären, sich selbst zu ernähren; denn diese Unterstützung verhindert die Ausgleichung zwischen Bedürfnissen und Produktion,

welche sonst eintreten müßte, theils durch strengeres Haushalten mit den ersten, vorzüglich aber durch größere Anstrengung der letzten.

Will man über die Wirkung einer gesetzmäßigen Ernährung der hilfesuchenden Armen Lehrengaben, so muß man sich zu den Erfahrungen, welche England gemacht hat, wenden; denn dort ist eine solche Maßregel in der schrankenlosesten Ausdehnung und mit den streisten Mitteln versucht worden. Dort hat man Lehren erkannt, deren Kosten wohl kein anderes Volk zu bestreiten vermöchte; auch ist um so weniger Grund, sie sich selber zu erkaufen, da sie klar am Tage liegen, und für ein wenig Nachdenken zu haben sind. „Keiner liebt Betriebsamkeit und Sparsamkeit, ihrer selbst willen“ schreibt die Edinburg Review No. 94. „Die besten Menschen unter uns, üben sie nur als Mittel zu einem Zwecke aus; d. h. als Mittel um sich das Nothwendige und Ungenehme während der Gesundheit zu verschaffen, und um Hilfsquellen für Zeiten der Krankheit und im Alter zu sichern. Wenn nun dies wahr ist, und der Staat erklärt, daß alle Diejenigen, welche unfähig sind, sich selbst zu ernähren, auf öffentliche Kosten ernährt werden sollen, so ist es augenfällig, daß dadurch die mächtigsten Antriebsmittel zur Thätigkeit und Enthaltsamkeit gänzlich vernichtet, oder zum wenigsten sehr geschwächt werden müssen. Dies aber thun die Armenesze. Sie sagen: kein Mensch in England, wie träge und liederlich er auch sei, soll Mangel leiden. Ihre praktische Wirksamkeit zeigt auch allgemein, daß sie geradezu und in hohem Grade dazu beitragen, die Armen träge und liederlich zu machen; sie lehren Dieselben sich auf die Gemeindekasse, anstatt auf ihre eigenen Anstrengungen, verlossen; sie verlocken Dieselben, unvorsichtige Verbindungen zu schließen, indem sie ihnen die Versicherung geben, daß wenn der Ertrag der Arbeit jemals für ihren Unterhalt unzureichend würde, ihnen das Fehlende durch einen Zuschuß aus dem Armenfonds gedeckt werden sollte.“ Das englische Gesetz für die erzwungene Ernährung der hilfbedürftigen Armen wurde im Jahre 1601 erlassen. Die Masse der hilfesuchenden nahm augenblicklich so rasch zu, daß die Gemeinden energische Maßregeln gegen das Uebel ergriessen. Sie

abten Unterstüzung nur innerhalb der Arbeitshäuser und schreckten die Trägen und Liederlichen durch harte Ausstrangung, kargen Unterhalt, strenge Ordnung und gänzliche Opferung aller Freiheit ab; wogegen sie nur jene Sicherstellung der Existenz darboten, auf welche der Pauper keinen Werth legt. Sie erschweren den Untüchtigen die Niederlassung in der Gemeinde, rissen die Kathen nieder und machten es dem Pauper, falls er heirathen wollte, fast unmöglich eine Wohnung sich zu verschaffen. Durch diese und ähnliche Maßregeln, gelang es, den Pauperismus in England während zwei Jahrhunderte niederzuhalten; vielleicht wurde er dadurch in engere Schranken gehalten, als der Fall gewesen wäre, wenn keine Furcht vor der erzwungenen Ernährung der Armen die Bemittelten zur strengen Bevachung derselben bewogen hätte. Im Jahre 1685 betrugen die Armgelder 665,000 Pfund Sterling, bei einer Bevölkerung von fünf Millionen Menschen; in Jahre 1750 waren sie, bei einer Bevölkerung von sechs Millionen, auf 690,000 Pf. St., also im Verhältnis von 133 zu 115, reduziert worden. Nach dem Frieden von 1763 ließ man in der strengen Umsicht der Armenverwaltung sehr nach. Die Verleihung des Wahlrechts an Erbpächter mit einem Jahreszins von 40 Shillingen vermehrte die Anzahl der Kathen. Die Beschränkungen der persönlichen Freiheit durch verweigerte Niederlassung und erzwungene Rückkehr an den Heimathsort widerstritt in gleichem Masse den erhöhten Begriffen von Humanität und den, aus dem neuen Fabrikationswesen hervorgehenden gesellschaftlichen Bewegungen. Daher finden wir im Jahre 1793 die Armgelder auf etwa 1,500,000 Pf. St., bei einer Bevölkerung von neun Millionen, also von 115 auf 166, wieder gestiegen. Von dieser Zeit an aber eröffnet sich ein neues und lehrreiches Schauspiel im Verfolge der englischen Armenverwaltung. Die französische Revolution brachte ganz neue Ideen von den Rechten der Menschheit in Gang; unter Anderem wurde nun in England proklamirt, daß die Grundbedingung, unter welcher die Menge dem Einzelnen ein gesondertes Besitzthum ließ: daß die Menge erst gefüllt werden müsse, ehe der Einzelne schwelgen dürfe; daß Keiner des Nothdürftigen ermangeln solle, so lange Andere mehr als das Nothdürftige besäßen. Es wurde die als das Nothdürftige erachtete Menge von Unterhaltsmitteln festgesetzt, und die entsprechende Geldsumme in Tabellen bekannt gemacht, nach den jedesmaligen Brodpreisen und der Familienzahl berechnet. Was nun an dem Einkommen eines Jeden bis zum Betrage des als nötig Festgesetzten fehlte, welches aber in der That sehr reichlich war, das konnte er von rechtswegen, nicht aus Gnade und Barmherzigkeit, fordern. Der Eintritt in das Arbeitshaus wurde ganz erlassen, weil, wie der Eingang des Gesetzes von 1793 sagt: „Diese Bedingung der Unterstüzung der Gemäßlichkeit der

Armen Abbruch thut!“ Wo die Kirchspielsgebäude unentgeltlich zur freien Bewohnung gestellt waren, wurde der Vorschlag in allem Ernst gemacht, den für die Armen so verhafteten Namen „Arbeitshaus“ in einen milderen zu verwandeln! Welche Fortschritte der Pauperismus unter solchen Umständen machen mußte, läßt sich vermuthen; folgende Zahlen zeigen sie:

Jahr.	Armgelder.	Bevölkerung.
1793.	1,500,000 Pf. St.	9,000,000
1803.	4,077,000	= = 9,500,000
1812.	6,656,000	= = 10,700,000
1818.	7,890,000	= = 11,700,000

Hier erreichten die Sachen ihren Kulminationspunkt, denn mit den Verwaltungskosten betrug die Armensteuer im letzten genannten Jahre 9,320,000 Pfund St. oder 62,133,000 Thaler, also beträchtlich mehr als die ganze preußische Staatsaufnahme. In diesen fünf und zwanzig Jahren, während welchen der Krieg und die beispiellose Ausdehnung der Industrie eine immer wachsende Nachfrage nach Arbeit veranlaßte, stiegen die Armenunterstüzung wie von 166 auf 674, also um mehr als das Viersache. Daß man dieses nicht vorhergesehen haben sollte, ist unbegreiflich. Kann man geglaubt haben, daß es irgend eine Grenze für die Zahl der sich austreckenden Hände geben würde, wenn den Spenden keine Grenze gesetzt war? Wenn alle Dienstigen vom Staate pensionirt werden, welche sich selbst nicht ernähren können, wer würde wohl säumen, durch Trägheit und Liederlichkeit auf jene Wohlthat sich Qualification und Recht zu verschaffen? „Der Zustand Englands im Jahre 1834“ schreibt ein geistreicher und kundiger Zeuge, „hinsichtlich der unteren Klassen, ist einzig in seiner Art; die Geschichte weist einen gleichen nicht auf. Die Nation leidet nicht von irgend einer natürlichen Zunahme weder in der Anzahl noch in den Bedürfnissen jener Unbemittelten, welche niemals im Lande aufhören werden. Das Volk seufzt nicht unter Noth, Krankheit oder irgend einer anderen vom Himmel aufgelegten Heimsuchung, sondern an Pauperismus — einer Krankheit lediglich menschlichen Ursprungs, welche aus falschen Begriffen von Pflicht und Menschlichkeit unter Staatsmännern, die vernünftiger hätten sein sollen, hervorgegangen ist. Der Arbeitsmarkt ist gänzlich in Verwirrung gerathen; der Lohn, anstatt eine Sache des Vertrags zu sein, wird zur Sache der Berechtigung gemacht; der Arbeiter wird zur Bekennung seiner Pflichten, mithin seines besten Vortheils, verlockt; man lehrt ihn auf den Armenpfleger und den Friedensrichter, anstatt auf sich selbst, sich verlassen. Entartung des Charakters ist unabsehlich; die Selbstständigkeit und Kraft des Mannes verwandelt sich in die Abhängigkeit und Hilflosigkeit des Kindes. Während der vorigen Ernte in der Grafschaft Essex wurden 24 Shillinge Schnitterlohn für den Acre geboten; doch versaukte der schönste Weizen auf den Feldern aus Mangel

an Arbeitshänden, während gesunde Kerle, die von Armenfonds lebten, sich unter den Hecken sonnten.“ Um dieses Libel auf radikale Weise zu heilen, wurde im Jahre 1834 das neue Armgesetz erlassen, welches die ganze Armenverwaltung des Landes einer besonderen Kommission mit der Anweisung übergab, nur in streng disziplinierten Arbeitshäusern Unterstützung an Arbeitsfähige darzutreuen. Durch diese Maßregel, welche nur eine Rückkehr zu dem alten Systeme war, wurde die Armensteuer in einem Jahre um 45% vermindert und seitdem ist mit der Herabsetzung regelmäßig fortgefahren worden. In vier Bezirken, welche die Kommission nennt, fand sie 954 leibeskästige Pauper; nur 5 derselben nahmen Hilfe in den Arbeitshäusern an; durch sorgfältige Erkundigungen erwies es sich, daß die Uebrigen fast sämtlich an Ort und Stelle sich Arbeit und Nahrung verschafft hatten, und nur 20, notorisch Berüchtigte, genöthigt worden waren, sich anderweitig einen besseren Ruf zu verdienen.

Bedarf es denn, nach solchen lautredenden Thatsachen, noch irgend eines Wortes um zu der Überzeugung zu gelangen, daß der Pauperismus nur die Frucht ist, deren Saat in den Armgeldern besteht, und daß jener nur in dem Maße aufgeht, in welchem man diese aussiebt?

Dass die Unterstüzung der Bedürftigen aus öffentlichen Mitteln das Leiden bis ins Unendliche vermehrt, welchem es abzuhelpfen sucht, wird aus Folgendem klar: Angenommen es gäbe eine Menschenklasse auf so niedriger Kulturstufe, daß eine Anzahl aus derselben jährlich durch die gefeigerte Potenz der Sterblichkeit umkommt. Man tritt mit Armenpenden hinzu und rettet diese. Im darauf folgenden Jahre sind wieder eben so Viele als Beute des Glendes gezeichnet, und eben so viele in jedem späteren Jahre. Rettet man nun diese Alle, so schafft man sich eine Pauperbevölkerung, die man beständig ernähren muß, und die, sicherlich nichts weder von Glück noch Enthaltsamkeit wissend, sich aus sich selber auf eine Weise mehrt, die bald jede Möglichkeit der weiteren Rettung übersteigt. Durch die Unterstüzung aber ist die Klasse, unter welcher Glend herrscht, überhaupt sehr erweitert worden; und wenn am Ende jener Fonds nicht weiter ausgedehnt werden kann, so fallen dem Glende noch mehr Opfer zur Beute, als geschehen wäre, wenn nicht eine kurzfristige Mithärtigkeit die Masse vermehrt hätte, aus welcher die Opfer hervorgehen. Hebt man das positive Gemmink der Zunahme, das hinrassende Glend, in jener Klasse auf, welche das negative, die Vororge nicht kennt, ist es nicht klar, daß ihre Anzahl mit der Zeit die ganze übrige Bevölkerung verschlingen müßte, und bald jeder Hilfe entwachsen sein wird, welche diese zu verleihen vermöchte? Und wenn jene tiefstehende Klasse, so lange ihre Kultur nicht gehoben wird, doch immer von der positiven Ausgleichung ihre Begrenzung erhält, ist es nicht augenscheinlich, daß die Größe des Glends mit der Ausdehnung der leidenden Klasse wächst, und daß daher, je früher man das Glend walten läßt, es um so weniger Opfer erhält? — Führen öffentliche Unterstützungen die Armen zur regelmäßigen Thätigkeit und Vororge; bilden sie dieselben industriell und sittlich? Nein. Also können sie nicht deren Lage für die Dauer verbessern. Aber sie können dieselbe verschlechtern. Sie vernichten im Geiste der Armen jene von der Natur festgesetzte Verbindung zwischen Fleiß und Belohnung, Liederlichkeit und Mangel; sie demora-

lisieren die Armen und machen sie, wenn es noch möglich hilfloser als vorher. Die auf einer niedrigen Kulturstufe stehenden bedürfen ja eines gewaltamten Antriebes, um sie aus ihrer Erniedrigung zu reißen. Innere Willenskraft fehlt ihnen; Anlockungen haben an ihnen keinen Halt; nur das Neuerste und Gräßlichste kann ihr fast ersterben Bewußtsein erwecken; denn je tiefer man auf der Gesellschaftsleiter hinabsteigt, um so größer findet man die Abschüttung gegen das Leiden. Diejenigen, welche am Rande der völligen Entblösung schwelen, fürchten diese am wenigsten, denn in ihrer Lage macht sie die kleinste Veränderung. Daher ist Solchen die Vorsorge am wenigsten bekannt; stehen sie so niedrig, daß sie kaum noch tiefer fallen können, so führen sie sich in Ausschweifung und suchen nur augenblickliche Befriedigung, ohne jemals sich um die Folgen zu bekümmern. Es ist also eine Grausamkeit, anstatt einer Wohlthat, wenn man die Schärfe des Stachels abstumpfen will, welche allein dazu dienen soll, die Gefunkenen aus ihrer Erniedrigung heraus zu treiben. Nicht zur nutzlosen Dual ist der täglich widerkehrende Hunger dem Menschen mitgegeben; er hat den wohlthätigen Zweck, ihn in jener Thätigkeit zu erhalten, die zu seiner Veredelung nöthig ist. Nur durch den Bildungsprozeß der geistigen, moralischen und körperlichen Anstrengung soll er zu Genüg, Ruhe und Unabhängigkeit gelangen, wonach seine Natur sich am stärksten neigt. Damit er also nicht fogleich Anfangs nach Demjenigen greife, was den Lohn seiner Bildung ausmachen soll, ist eine Nöthigung erforderlich, welche jenen Hang der Menschennatur überwindet. Will er also nur einen Augenblick in seinen Anstrengungen nachlassen, so sieht die unerbittliche Noth schon auf seinem Nacken, zwingt ihn gleich weiter vorwärts zu gehen, und verbietet jeden Rückschritt. Wer es versäumt, sich jener Mittel der industriellen und sozialen Bildung zu bemühen, welche zum Sritchalten mit seiner Zeit erforderlich sind, der begeht ein Verbrechen gegen die Gesellschaftseinrichtung, auf welches die Vorsehung mit unabwendbarer Strenge die Strafe der Marter und des Todes gesetzt hat; auch duldet sie nicht, daß Menschen, deren Wohlwollen ihre Einsicht überwiegt, diese heilsame Anordnung vereiteln. — Aber auch die christliche Eugen der Milde vernichten die öffentlichen Unterstützungen; sie lehren die Bedürftigen, als ein Recht sich erzogen, was nur die Menschenliebe gewähren darf; sie er tödten im Busen der Besteuerten jenes Missleiden, welches sonst die Armut im Geheimen und mit Einsicht lindern möchte, und welches dem Armen nur so lange Hilfe gewährt, als er noch den Willen zeigt, sich selbst zu helfen. Durch den öffentlichen Armenfonds wird die Zahl der Hilflosen künstlich vermehrt bis die Mittel nicht mehr helfen können; und dann in der härtesten Noth, anstatt in die Arme von Verwandten und Freunden zu fallen, finden sie sich von „jener christlichen Wohlthätigkeit, die so Geber als Empfänger segnet“ verlassen.

Der Armenstatistik Berlins, worauf die Klage einer nicht mehr zu bewältigenden Zunahme des Pauperismus gegründet wird, wollen wir die von Elbing entgegenhalten. Die städtische Armenkasse, exklusive der alten Stiftungen, welche nach wie vor ihr selbst gezogenes Pauperpublikum ernähren und pflegen, verausgabte im Jahr 1820 nur 4545 Thlr. Durch ein Nachlassen in der freien Handhabung der Ausgaben stiegen diese in den nächsten zwei Jahren auf 6992 Thlr. und 6984 Thlr. Seit der Zeit hat man fest an dem Grundsatz gehalten, keinen Arbeitsfähigen zu unterstützen; dadurch wurden die Ausgaben alljährlich reduziert, bis sie im vorigen Jahre nur 3557 Thlr., also etwa die Hälfte ihrer früher Höhe ausmachten. Die allmäßliche Reduktion ging eben so regelmäßig

während einer Periode des gänzlichen Darunter Erwerbsquellen, als seitdem Elbings Insekt und seine Lage sich gebessert hat. — Der Herr F. W. Haertel, dessen Bemühungen um das Arzneisen, während der letzten zwanzig Jahre, die dankbare Anerkennung seiner Mitbürger erhalten, berichtet uns, daß unter den jetzt vorhandenen 547 Subjecten, welche regelmäßige Unterstützung empfangen, nur 20 sind, welche vorgeben jemals ein Handwerk getrieben zu haben und nur 11 Wittwen von Handwerkern sich befinden. „Erkundigt man sich beim Durchlesen der Armenliste“ bemerkt Herr Haertel, „von welchem Stande Dieser oder Jener sei, ob er Handwerker, Tagelöhner oder sonst was gewesen, so erhält man zur Antwort: „un ja der ist auch so ein Mensch! — Man weiß jemals was er gewesen ist und es ergiebt sich, daß er eigentlich immer dasselbe war, was er jetzt ist: ein geborener und erzogener Bettler.“

Wenn wir am Eingange des ersten Artikels eingeräumt haben, daß die Bedürftigkeit der unteren Volksmasse mehr und mehr um sich greife, so meinen wir nicht, daß die industrielle und soziale Bildung derselben im Sinken sei, und daß ihre Lage im Allgemeinen sich verschlechtere. Zur Annahme einer solchen Behauptung fehlen jede und alle Motive. Die Bildung der Nation schreitet merklich vor; die zweckmäßigen Unterrichtsanstalten vermehren sich; die Erwerbsquellen nehmen zu durch Hebung der landwirtschaftlichen Kultur und erworblichen Intelligenz; das Kapital häuft sich; die Sparkassen werden immer mehr benutzt; daher unterliegt es keinem Zweifel, daß die Lage unserer betriebsamen Klassen, sowie der Wohlstand und das allgemeine Gediehen des Landes im Steigen und wahrlich nicht im Sinken ist. — Aber der Pauperismus, das Vorhandensein von Menschen, deren Produktionsfähigkeit sich nicht mit ihren Bedürfnissen ausgleicht, greift da um sich, wo man durch Geldunterstützung an Arbeitsfähige, den Trieb zur regelmäßigen Thätigkeit und zur Wirtschaftlichkeit schwächt; wo man also die Mittel vermindert und die Bedürfnisse vermehrt, und dadurch geradezu das Missverhältniß zwischen beiden hervorruft und seine Ausgleichung verhindert.

Wir glauben einen eben so augenfälligen Zusammenhang zwischen der Austheilung von Armengeldern und dem Pauperismus, als zwischen der Gewerbefreiheit und dem Wohlstande, bewiesen zu haben. Möge daher der Berliner Magistrat zuerst dasjenige Mittel gegen den beklagten Uebelstand probiren, welches bisher sich als unfehlbar erwiesen hat; und dabei als Richtschnur den feststehenden Erfahrungssatz beherzigen, daß die Zunahme der Ausgaben für Armenunterstützungen sich nur dadurch bewältigen läßt, daß man auf deren gänzliche Abschaffung hinarbeite.

Büge aus Berlin.

Der Winter segelt auf den Wogen des Thauwassers, auf Eisböschungen davon. Alle Straßen sind wässrig und selbst die Bühne blieb nicht trocken. „Das Glas Wasser“ ist wirklich schon mehrmals gegeben worden und es hat dem Publikum vortrefflich geschmeckt, da es allerdings eins der besten Stücke von Scribe ist. Aber ist es nicht ein Jammer, diesen französischen Stücken und der französischen Litteratur überhaupt fortwährend hier zu begegnen? Es hängt jetzt an den Buchläden Berlins eine Lithographie, wie der freie, deutsche Rhein mit einem mächtigen Ruder den Gallischen Hahn, auf dem ein geharnischter Franzose reitet, vor den Kopf schlägt. Ist das nicht eine Pasquill auf uns selbst? Wir thun, als würden wir nöthigenfalls alle die Millionen Franzosen auffressen, und wenn wir's bei Lichte besehen, so können die Schneider, die

indler, die Leihbibliotheken und deren Publikum fast keinen Tag ohne Franzosen leben. — Gestern, den 18ten, Mittags entfaltete sich in der langen Friedrichsstraße unter der freundlichsten Sonne ein langer, prächtiger Leichenzug. Der Leichenwagen mit 6 ganz schwarzen verhüllten Pferden, die königliche Equipage mit 8 und die übrigen 12 Hofequipagen mit 6 Pferden, dann eine lange Wagenreihe von prächtig gekleideten Dienern begleitet. Es war die Feier des Ministers von Pottock. Wie viele hochgestellte Personen Preußens sind binnen einem Jahre vom Tode abberufen worden! Dabei sah ich auch schon einen königl. Diener in der Kleidung, in welcher sie nächstens alle erscheinen müssen. Es ist die Tracht zu Friedrichs des Großen Zeit: Reichsgestücke, breitköpfige Uniformen, Hüte wie der welthistorische des großen Friedrich, Kamashen u. s. w.

Die große Redoute*) hat eine Masse Kriminaluntersuchungen nöthig gemacht, in welche viele vornehme Personen verwickelt sein sollen. Es ist übrigens entsetzlich, wie rasend man sich bemüht, öffentliche Vergnügungen zu bieten. Fast jeden Abend ein Paar Redouten, ein Paar Concerte, dramatische Vorlebungen, Improvisationen von Volkert, Liebhabertheater, Privatzälle, Clubs, Versammlungen aller Art. Die Wintersaison drängt alle ihre Freuden dicht zusammen, um sie noch alle anzubringen, ehe die Bäume ausschlagen und der Sallat schließt. Wir wollen wünschen, daß dieser Penz weiter nichts ausschlagen und schließen läßt als Bäume, Sallat und dergleichen.

Viele Inhaber von Staatspapieren verkaufen jetzt und geben ihr Geld auf die Bank. Grade wer Geld hat und es nicht braucht, kann bei dermaligen Umständen durch bloße Warten und Handumdrehen Tausende gewinnen.

Der letzte Zug besteht aus E. Drucker und den hiesigen Redakteuren von Zeitschriften. Die Letztern versprachen Subjiz sämmtlich, ihn gegen den unreinen Wein des pöbelwitzigen Weinändlers zu unterstützen. Der Erste, der die Courage dazu hatte, machte die Erfahrung, daß Drucker aufhörte, auf sein Journal zu abonniren. Dies jagte den Übrigen einen solchen Schreck ein, daß sie die Courage verloren, Druckers Wein und Wein für das zu erklären, was er ist. Was thut der Deutsche nicht nur um's Geld, was läßt er auch um's Geld! O goldene Zeit der Humanität! — Adieu!

B.

Notizen.

— Nach den Marktberichten von Amsterdam kamen im Jahr 1840 dort 10 Millionen Pfund Käse in den Handel im ungefährlichen Werth von 400,000 Gulden.

— In Belgien zählte man zu Ende des vorigen Jahres nicht weniger als 1100 Dampfmaschinen in Thätigkeit, von denen ein großer Theil über 100 Pferdekraft, mehrere 150, 200, 250 und selbst 300 Pferdekraft besitzen.

— Es ist auffallend, wie sehr die Theilnahme des Publikums an den Kunstaussstellungen in Berlin, seit den letzten 5 Jahren, sich vermindert hat. Im Jahre 1836 betrug die Einzahlung 18,659 Rth., 1838 war sie auf 12,638 Rth., 1839 auf 8833 Rth. und 1840 gar auf 6608 Rth. heruntergegangen.

Elbing. Gestern, den 23. dieses, gegen Mittag ist Sr. Excellenz der Geheime Staatsminister und Oberpräsident, Herr von Schön, hier durch nach Danzig gereiset.

*) Siehe den Brief aus Berlin in der Beilage.

Beilage zu N. 16. der Elbinger Anzeigen.

Den 24 Februar. 1841.

Berlin, den 16. Februar 1841.*)

Berlin liegt an der freien, feuchten Panke, welche auch der Schafgraben genannt wird. Swarz enthält dieser Strom, der stolz darauf ist, daß er durch Berliner Sand sich schleicht, nicht so viel Wasser, daß man eine Kaze darin erläufen kann, aber ich sage Ihnen: Berlin liegt nicht sowohl an der Spree als an der Panke. Berlin an der Spree! Da denkt man an die große, glänzende Hauptstadt mit ihren fünfthalbhunderttausend Einwohnern u. s. w., aber „Berlin am Schafgraben oder an der Panke“, da kriegt man gleich andere Vorstellungen. — Wer von Ihnen so glücklich ist, die Vossische, Königlich privilegierte Berlinische Zeitung lesen zu können, wird vielleicht gelächelt haben über die gelehrten, wizigen und zum Theil abgeschmackten Bemühungen junger und alter Hausfrauen, von Philologen, Haushahnen, Louis Drucker und andern gemeinwitzigen Leuten, den Kiehngeschach aus Schränen zu treiben. Wohl aber 30 bezahlte Einsendungen haben darüber nach und nach in der Vossischen gestanden. Was ist nun da weiter? — Denken Sie nicht so gering von diesen welthistorischen, epochenmachenden Geschichten. Waren sie doch nicht zu gering, um hier in hohen und niedrigen Kreisen das allgemeine Stadtgespräch und die Lieblingsunterhaltung der Theaterrunde zu bilden. Wie arm, wie leer und hohl muß doch mitten in der volgestopften Residenz unser Leben sein, wenn solche Themen es aufzufüllen müssen! O tempora! o mores! Nachdem läuft folgender Witz eines Strafenzuges durch Alter Mund, durch alle Häuser und Straßen. Sie werden die Beklärung Napoleons, das Bild von Horace Vernet, vielleicht auch lithographirt gesehen haben. Bei uns hängt es an allen Kunstdäden. Napoleon tritt, mit einem Heiligenschein umgeben, aus der dunklen Grabeshöhle. Ein Strafenzunge stellt sich davor, befiehlt es und sagt zu seinem Kamerad: „Gi in den Keller, wo Nappel (Napoleon) raufer kümmt, muß des Weißbier jut find, denn worum? Nappel sieht janz illuminirt aus.“ Das ist was für uns Berliner.

Nun sollt' ich Ihnen eigentlich Schilderungen von den 99 und abermals 99 Redouten, die sich jetzt nach allen Richtungen der Windrose ausbreiten, als wahrhafter Correspondent geben. Aber erlassen Sie mir dies. Für die wahren, lebensfreudigen, warmblütigen — — — sind wir zu verständig, zu kaltwitzig, zu lediglich und federlich. Zu der poetischen Karnevals — — gehören die Rebén des Rheins, die lachenden Hügel, auf denen „die Citronen blühn“; an der Panke blühen nur Destillations-Anstalten und Brantwinkeller. Ich erwähne statt aller andern nur die sogenannte „große Redoute“, welche am 12. Februar im Opernhouse sich, alle überglänzend, entfaltete, unsere Unfähigkeit zur gewöhnlichen, poetischen Nartheit aber entschuldigte. In den prächtig dekorierten, kolossalen Räumen hatten sich gewiß über 3000 Masken, darunter eine große Anzahl pomposer Charaktermasken, versammelt. Nach 10 Uhr eröffneten sich die in den Zeitungen verkündigten Maskenzüge und Tänze. Zuerst zeigte sich Abd-el-Kader unter einem prächtigen Zelte. Sklavinnen, schon arg gedrängt und

gemischtbandelt, wurden ihm vorgeführt, welche dar arabischen Leibwache einen Nationaltanz aufführten. Dann war der Bodenraum plötzlich ein Meer, auf welchem der Doge von Venedig hindrufern wollte, aber auch dies Schauspiel ward größtentheils zerstört. Drittens Vierländische Landkarte, unter denen die Bäuerinnen, welche Straüse austheilen sollten, wieder so unsittlich und empörend behandelt wurden, daß Einige sich körperliche Büttingung gefallen lassen und dann weggebracht werden mußten. Es ist wahr und noch mehr, was ich Ihnen gar nicht schreiben kann, ist wahr. Vor solchen Männern mußte jedes deutsche Mädchen Abscheu bekommen, wie viel mehr die Amazonen, welche in einem 4. Aufzuge ihre Perücklichkeit entfalten sollten. Nach dem Voransgegangenen hatten sämtliche Amazonen sich entschlossen müssen, sich nicht dieser Rosheit und Brutalität Preis zu geben. Der Zug unterblieb. Ich habe das Meiste selbst mit ansehen müssen und selbst einige Leute unter denen erkannt, welche das weibliche Geschlecht mishandeln. Deshalb kann ich Ihnen als Augenzeuge, übereinstimmend mit der Vossischen Zeitung, versichern, daß es just die Leute waren, welche sich vorzugsweise vornehm dünken und sonst sich mit dem Heiligenschein der Frömmigkeit bemühten, welche die ärgersten Exzeesse begingen. In dieser glänzenden Versammlung der höchsten Stände Berlins kam es zu Handgreiflichkeiten aller Art; ich habe selbst gesehen, wie ein Vater, um seine Tochter zu rächen, einem vornehmen Flegel eine der handgreiflichsten Ohreisigen applicierte. Auf den Redouten des Koslosseums geht es oft noch kolossalher. —

B.

Notizen.

— Der vornehme Russe ist eines der sonderbarsten Geschöpfe, welche leben. Wenn man ihn ohne Vorurtheil betrachtet, so erscheint er als ein Gemisch der unzusammenhängendsten Sachen. Zwischen den Saar, der ihn regiert, und den Bauern, Den er regiert, zwischen seinen Herren und seinen Sklaven gestellt, lebt er ganz behaglich in dieser Stellung, ohne seine Unabhängigkeit zu bedauern, noch über seine unumstrankte Gewalt Gewissensbisse zu empfinden. Ein solcher Mensch wäre für unsere Civilisation ein abnormes, ja ich möchte sagen ein unmögliches Wesen; wenn man aber in Erwägung zieht, daß der adelige Russe mit diesen Ansichten geboren und erzogen ist, so wird man leicht einsehen, daß das, was Andere empört, ihm ganz natürlich scheint, besonders wenn er noch nicht im Auslande gewesen ist und keine Eindrücke von Außen her empfangen hat. Der adelige Russe ist dabei von Natur nach Allem, was fremd ist, neugierig und eine seiner Hauptneigungen ist: die Geschichte freier Völker zu studiren. Er würdigt und ehrt ihre Ideen, er verachtet die Worte: Freiheit, menschliche Rechte, sehr wohl, er äußert sogar in dieser Hinsicht sehr liberale Theorien; — aber dies Alles ist für ihn nur der todte Buchstabe einer Wissenschaft, deren Übertragung in das Leben selbst ihm gar nicht einfällt.

— In Paris hat man jetzt Billardtafeln aus grossen Schieferplatten gefertigt, die viel besser sein sollen, als die bisherigen.

* Aus Mangel an Raum verspätet.

— Obgleich die Operation zur Beseitigung des Schiels seit einigen Monaten in Frankreich eingeführt ist, so hat doch schon große Fortschritte gemacht. Die Zahl der Personen, die sich in Paris und Versailles haben operieren lassen, beläuft sich auf mehr als 7000, und unter diesen zählt man nur 2 Individuen, bei denen der Erfolg nicht vollständig günstig ausgefallen ist.

— Die Kosten des Herrmannsdenkmals im Teutoburger Walde sind auf 48,600 Rthl. veranschlagt; 25,271 Rthl. sind jedoch durch die Sammlungen bis jetzt erst eingeflossen.

— Die französischen Posten haben, um ihre Schnelligkeit bei Nacht zu befördern, jetzt Laternen mit tragbarem Gas erhalten, welche die Straße bis auf 50 Schritte vor den Pferden beleuchten.

— (Amerikanische Riesen-Zeitung.) Das größte Zeitungsblatt, das bisher gedruckt worden, erschien am Neujahrstage 1841 in New-York unter dem Titel The new World (die neue Welt). Eine Nummer desselben bedeckt einen Flächenraum von ungefähr fünfzig Engl. Quadratfuß. Das Blatt ist ungefähr $5\frac{1}{2}$ Fuß hoch und etwa $4\frac{1}{2}$ Fuß breit. Ein Mann von mittlerer Größe kann sich bequem darin einhüllen, ohne daß vom Kopf bis zu den Füßen auch nur etwas unbedeckt bleibt. Jede der vier Seiten des Blattes zählt elf Kolumnen, die zusammen in ziemlich großem

(Bourgeois-) Druck den Inhalt von drei gewöhnlichen Octav-Bänden liefern. Unter anderem ist auf siebenthalb dieser 44 Riesen-Kolumnen eine vollständige Englische Übersetzung von Ludwig Tiecks „Blaubart“ abgedruckt. — Findet die Probe Beifall, so ist nicht zu zweifeln, daß nach und noch sämtliche Werke Tiecks in den Spalten der „Neuen Welt“ eben so rasch und gewissermaßen als Zugabe zu dem übrigen politischen, novellistischen, poetischen und mit zahlreichen Holzschnitten ausgestatteten Inhalt verarbeitet sein werden, wie es bereits in demselben Journale (in etwas kleinerem Formate) mit den Werken von Bulwer, Marryat, Dickens (Boz) und Anderen geschah. Wöchentlich erscheint eine Nummer dieses Blattes (mit dem Inhalte von drei Bänden), und doch kostet der ganze Jahrgang nicht mehr als drei Dollars ($4\frac{1}{4}$ Thlr.); nun wundere man sich noch, daß in Nordamerika weder der Buchhandel noch die einheimische Literatur auf einen grünen Zweig gelangen kann! Von der ersten Nummer des Riesen-Formaten der „Neuen Welt“ sind 20,000 Exemplare abgezogen und versandt worden.

(M. d. A.)

Bekannt Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau Rosalie geborne Wolff wurde am 22. d. Nachmittag $6\frac{1}{2}$ Uhr von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dieses melde meinen Freunden und wohlwollenden Gönnern anstatt besonderer Meldung ergebenst
E. F. Mann.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Am 8. d. M. 12 Uhr Mittags starb unsere theure Mutter und Großmutter, die verhüttete Superintendent Stern geb. Mey in einem Alter von 68 Jahren in Folge der Brustwassersucht. Diese Anzeige allen Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung.
Goldau, den 14. Februar 1841.

Die Hinterbliebenen.

Kunst-Anzeige.

Im Bücher-Magazin für Preußen (C. L. Rautenberg) in Braunsberg und Mohrungen erschien so eben und ist daselbst stets zu haben:

Das wohlgetroffene Bildnis

Andreas Stanislaus von Hatten

Bischof von Ermland,

Doctor der Theologie, Ritter des rothen Adlerordens erster Klasse.

Achungen.

Preis: Ausgabe No. 1. auf chines. Papier 10 Sgr.
No. 2. auf schönem weizen Papier $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Auf 10 Exempl. wird 1 Freierempl. gegeben, auf größere Parthien noch mehr Exempl. gratis.

Alle die dem Hochwürdigsten Verwirten nahe standen, geben das Zeugniß, daß dieses Bildniß, gezeichnet von Mitterling in Frauenburg, allein das ähnlichste sei und ganz nach dem Leben treu gelungen ist.

In Elbing ist dieses Bildniß zu haben bei A. Rabenke, in Marienburg im Bücher-Magazin für Preußen.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann Wilhelm Albert Rieck zugehörige Grundstück Litt. A. I. 506. hier in der Heiligen Geiststraße als wüste Baustelle gelegen, nebst dem dazu gehörigen Lande, abgeschägt auf 274 Rhl. 15 Sgr., soll in dem im Stadtgericht auf den 22. Mai c. Vormittags 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Stadtgerichts-Rath Kirchner anberaumten Termin an den Meistbietenden, Biuß der Wiederbebauung verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Stadtgerichts-Registratur eingesehen werden.
Elbing, den 22. Januar 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Herrn Bischoff von Hatten gehörigen Ölgemälde und Kupferstiche, Möbel, Uhren, Porcelain, Gläser, Kleider, Gesundheitswerte, Haus- und Küchen-Geräthschaften, Wagen, 4 Pferde nebst Geschirren, 10 Kühe, Vorräthe an Getreide, Heu und Stroh und viele andre Gegenstände, sollen im Auftrage der Erben am 8. März c. und den darauf folgenden Tagen hieselbst in der bischöflichen Wohnung gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. — Am ersten Tage sollen die Pferde, Kühe, Wagen und dergl. zum Verkauf kommen.

Frauenburg, den 20. Februar 1841.

Domkapitulärisches Patrimonial-Gericht.

General-Auction.

Montag den 1. März Vormittags sollen in der Junkerstraße No. 21. verschiedene Effecten, Möbel, Bettlen, Kleider, Wäsche, 1 kleiner Frachtwagen, einige Gold- und Silberstücke und — um 12 Uhr — eine neue silberne 21½ Roth schwere Thermaschine gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Ebing, den 23. Febr. 1841.

Appel,
St. Ger. Calculator.

Neue Strickbaumwolle, worunter
echt englische ungebleichte, empfing

C. W. Weyrowitz.

Weiß- und hellgründiger
Kleider-Kattun soll um damit vor der
Messe aufzuräumen, für und unter
dem Einkaufspreise verkauft werden.

C. W. Weyrowitz.

Montag den 1. März c. steht 9 Uhr Morgens
der letzte Termin von Buchen Stammholz an, in Kl.
Stoboi bei

J. Groß.

Ein am hiesigen Orte in voller Blüthe ste-
hendes Geschäftshaus mit menonitischem Consens, wo-
bei auch eine neu erbaute Brandwein - Destillation,
Speicher, Stallung, Wagenremise, großer Hofraum und
Garten sich befindet, siehet veränderungswegen durch
mich zum Verkauf; worüber ich die nähtere Auskunft
jederzeit zu geben bereit bin.

Elias Jacobi,

Schmiedestraße No. 8

Sonntag den 28. d. M. werde ich mein Grund-
stück mit 10 Morgen Land, auf Ellerwald 4. Trift
belegen, auf ein Jahr verpachten, im Hackerschen Hofe
auf Ellerwald 3. Trift. Joh. Jac. Preiskorn.

Den 15. und 16. März jedesmal von 9 bis
des Viergens ab, werde ich mein lebendes und tootes
Inventarium durch eine öffentliche Auctiōn an den
Meistbietenden verkaufen, wozu ich Kaufstätige einlade.
Sicherer Käufern wird bis Michael gestundet.

Wittwe von Niesen,
Gr. Wickrath.

Zum Verkauf oder Verpachung der Krug-Grund-
stücke in Nendorfstadt und Sorgendorf steht Termin den
1. März c. Nachmittags 1 Uhr in meiner Behausung
hieselbst an.

Die Kauf- und Pachtbedingungen sind jederzeit
bei mir zu erfahren.

Rücksort, den 19. Februar 1841.

F. E. Niemer:

Das auf Tiegerfelde belegene, früher der ver-
storbenen Wittwe Jacob von Niesen in Tiegenhof gehö-
rende Grundstück, bestehend in 3 Hufen eulmisch Land
nebst sehr guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden,
werden die Erben Montag den 8. März c. 1 Uhr
Nachmittags an Ort und Stelle öffentlich verkaufen,
und bemerken noch, daß die Hälfte des Kaufgeldes da-
rauf stehen bleiben kann.

Mein Grundstück Schwansdorf No. 13. mit circa
8 Morgen Land soll Sonntag den 28. Februar durch
öffentliche Auction verkauft werden. Liebhaber werden
ersucht sich an benanntem Tage bei mir zahlreich ein-
zufinden.

Cornel. Pauls.

Da ich mich in Ruhe setzen will, so beabsichtige
ich mein hieselbst auf dem Markte sub No. 94. bes-
legenes Grundstück aus freier Hand zu verkaufen.

In demselben bestehen
ein Material-Handel,

ein nicht unbedeutendes Destillations-Geschäft,
welches bis zu dieser Stunde mit bedeutendem Vor-
teil betrieben wird, und welches Käufer schon vom 1.
Mai 1841 antreten kann.

Den Verkaufs-Termin habe ich auf den
15ten März c.

Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in der Behausung des
Herrn Justiz-Commissarius Erler angestellt, und kön-
nen die Kaufbedingungen vom Lekkeren jederzeit ein-
geholt werden.

Osterode, am 20. Februar 1841.

Der Kaufmann
Hinterlaß.

In dem Hause Innerer Marienburgerdamm No.
5. sind 2 zusammenhängende Stuben, Küche und
Holzgelaß nebst freiem Eintritt in den Garten an Ein-
zelne oder ruhige Familie von Oster ab zu vermie-
then.

Das obige begneum eingerichtete Wohnhaus auf
dem Hof der Dunkel-Nüben-Zucker-Fabrik, welches
ist, da dem Commerzien-Rath Herrn Rogge be-
zogen worden, mit freiem Eintritt in den dazu gehörig-
en großen Garten, auch wenn es gewünscht wird mit
Stallung, Wagen-Remise und Kutscher-Wohnung, ist
durch mich von Ostern oder auch von jetzt ab zu ver-
mieten.

Elbing, den 23. Februar 1841.

Joh. Friedr. Busenitz.

Mein in der ersten Niederstraße, also nahe an der
Stadt gelegenes Grundstück Nro. 4, wozu ein Wohn-
haus mit 5 bequamen Stuben, ein Stall auf 6 Kühe
und 4 Pferde eingerichtet, ein guter Heuboden auf dem
legeren befindlich und außerdem 5 Morgen cultivirte
Grab- und Wiesenlandes gehörig ist, bin ich willens
sofort aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingun-
gen für den Käufer zu verkaufen, wobei ich bemerke,
dass dieses Grundstück in früherer Zeit als Bleiche sehr
vortheilhaft bewirtschaftet worden und sich besonders
auch gegenwärtig noch um so mehr dazu qualifizirt, da
durch eine vorhandene Wasserleitung aus dem Elbing
jederzeit frisches Wasser in die Gräben dieses Landes
gelassen werden kann. Das Nähere hierüber erfährt
man kurze Hinterstraße No. 13. bei

A. E. Küster.

Ein sehr freundliches Zimmer mit auch ohne Meu-
bel ist sogleich oder von Ostern ab an einzelne Per-
sonen zu vermieten Wasserstraße Nro. 41.

Kürschnerstraße No. 12. ist eine obere Stube zu
vermieten.

Fuhrgasse No. 3. auf dem äußern St. Georgen-
Damm ist vom 1. April d. J. eine Wohnung nebst
Stall zu vermieten. Nähere Auskunft wird äußerer
St. Georgen-Damm Nro. 20 ertheilt.

2 Stuben nebst Küche, Kammer und Keller sind
zu vermieten Neueugstraße No. 18.

6 bis 7000 Cub.-Fuß Eichen Schiffholz, welches
bei Zimmermeister Herrn Krause lagert, und ich in
Commission habe, sind billig zu verkaufen bei

G. Goosen.

Ein alter, aber noch ganz brauchbarer weißer
Ofen steht Veränderung halber zu verkaufen: Brück-
straße No. 11.

Ein starker eisenarmer Arbeitswagen steht inneren
Mühlendamm Nro. 9 billig zum Verkauf.

Eine frischmilchende Kuh ist zu verkaufen beim
Johann Kling, Ellerwald 4te Trift.

Menschen, welche geneigt sind, Söhne
auswärtiger Eltern, die eine der hiesigen hö-
heren Schulen besuchen, in Pension zu nehmen,
belieben ihre Adressen und wenn möglich zu-
gleich ihre näheren Verhältnisse und Bedingun-
gen der Redaction der Elb. Anz. schriftlich
einzureichen.

Der landwirthschaftliche Verein versammelt sich
Mittwoch den 3. März.

Ein geschickter Mälzer und Brauer, vorzugsweise
unverheirathet, der über seine Kenntnisse und moralische
Führung genügend sich ausweisen kann, findet von
Ostern c. ab eine gute Conditon auf einem Gute bei
Pillau. Das Nähere erfährt derselbe persönlich beim
Herrn Deichbau-Inspector Steente in Elbing.

Ein mit guten Zeugnissen versehener unverheira-
theter Gärtner findet sogleich ein gutes Unterkommen
in Bauditten bei Saalfeld.

Ein Mädchen von mittleren Jahren wünscht eine
Stelle als Pflegerin von älteren Herrschaften, oder als
solche bei Kindern oder zur Führung einer kleinen Wirth-
schaft entweder auf dem Lande oder in der Stadt
Nähere Auskunft giebt die Redaction dieses Blattes.

Ein Freiwohner der die Gartenarbeit versteht und
übernehmen will, wird zu Ostern gesucht neustäd.
Wallstraße No. 2.

Am 11. d. Ms. ist auf der Chausee von hier
nach Marienburg ein Pack mit Waaren gefunden.
Der Eigentümer kann solches Friedrich Wilhelmplatz
No. 16. gegen Entlastung der Kosten in Empfang
nehmen.

Ein blau tuchener Ueberrock mit Seidenschnur be-
setzt ist abhanden gekommen; es wird vor dem Ankauf
dieselben gewarnt und Nachweis hierüber gegen eine an-
gemessene Belohnung angenommen

am Königsberger Thor Nro. 2.

Guter Kartoffelacker ist zu vermieten und gutes
füttriges Gerstenstroh zu verkaufen beim

Bäcker Ströhmer.

Ein Thaler Belohnung.

Eine silberne eingehäusige Taschenuhr ist am 22.
d. Mr. von der langen Niederstraße bis Kl. Wogenapp
verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten,
dieselbe bei Herrn Wernich abzugeben.

Der Gewerbeschein des Lumpensammlers Michael
Steinort aus Elbing ist von mir gefunden worden.

Hirschfeld, den 23. Februar 1841.

G. Ostrinap.